

# Unter dem leisen Gemurmel alter Frauen

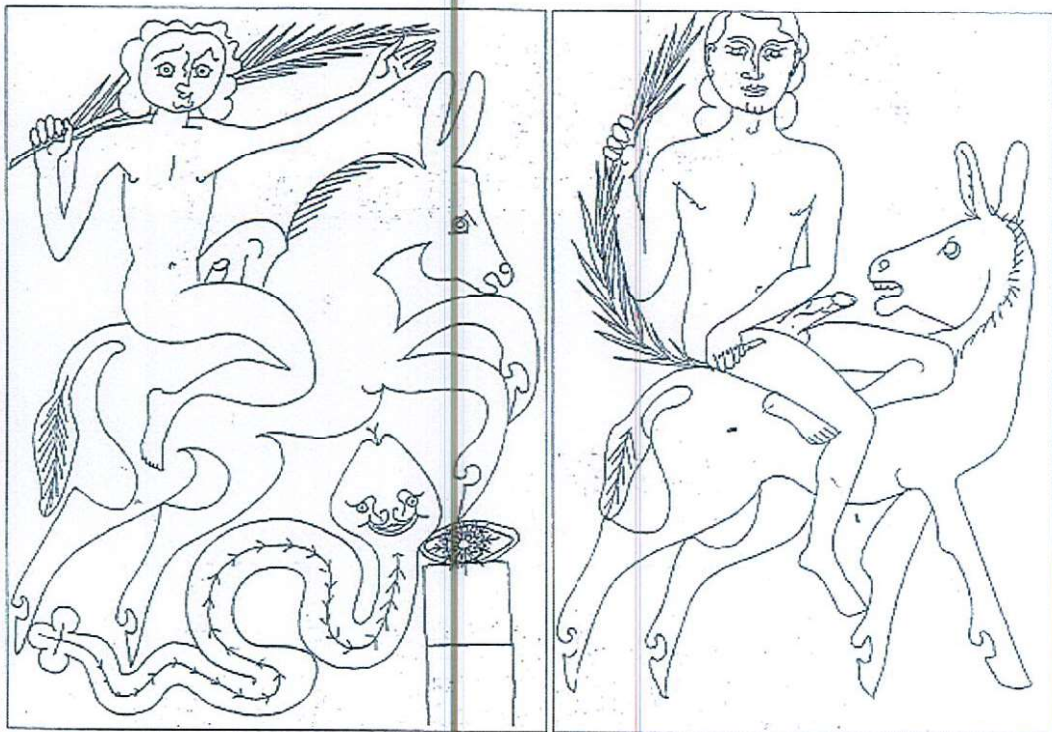
Die ungewöhnlichen Heiligenbilder von Manfred Stumpf im Frankfurter „Kunstverein Familie Montez“

Von Nikolaus Jungwirth

Ritter Georg, der den Drachen tötet, Mutter Maria mit dem Kind, der von Pfeilen durchbohrte Sebastian, oder der auf einem Esel reitende Jesus Christus, der mit einem Palmwedel in der Hand in Jerusalem einzieht: Wohin der Blick des Besuchers auch fällt – Heiligenbilder. Der alternative „Kunstverein Familie Montez“ scheint zur Stätte christlicher Bekehrung umfunktioniert zu sein. Kardinal Joachim Meisner, der die Künstler auffordert, ihren Werken christliche Inhalte zu verleihen, hätte an dieser Ausstellung seine Freude.

Die religiöse Ausrichtung des Zeichners und Malers Manfred Stumpf ist nicht neu. Seit mehr als 20 Jahren konfrontiert er das säkular-frankfurter Publikum mit seinen religiösen Botschaften. Sein Lieblingsmotiv – der auf dem Esel reitende Jesus – ist zu seinem Erkennungs-Merkmal geworden. Der bibelfeste Künstler hat es unzählige Male wiederholt. Dadurch scheint seine Identifikation mit der Figur des Welterlösers so innig geworden zu sein, dass er sogar einmal während einer Kunst-Aktion ein Holzkreuz vom Frankfurter Römerberg über den Main nach Sachsenhausen trug.

Manfred Stumpf ist ein kultivierter Zeichner, dessen Sorgfalt vor allem der sicher gesetzten Umrislinie gilt. Er verzichtet auf forcierte zeichnerische Schmissigkeit und kommt ohne Schraffuren oder andere Volumen schaffende Schattierungen aus. Bekannt wurde er mit zarten Din-A-4-großen



Der Strich stimmt: Manfred Stumpfs Schwarz-Weiß-Zeichnungen.

MANFRED STUMPF

Schwarz-Weiß-Strichzeichnungen. Diesem Stil sensibler Kargheit ist er im Wesentlichen bis heute treu geblieben.

Allerdings ist sein Strich mit der Zeit robuster geworden. Das Netz seiner neuerdings mit kräftigen Linien wiedergegebenen Motive bedeckt jetzt auch große gedruckte Landkarten, was den flachen, ohne räumliche Tiefe angelegten Zeichnungen eine zusätzliche Dimension verleiht. Der Künstler zeigt diesmal auch mehrere

großflächige farbige Arbeiten, die er in einem etwas abgelegenen Raum des labyrinthischen Ausstellungsgebäudes zu einer von Kerzen flankierten altarähnlichen Installation arrangiert hat.

Eine inhaltliche Veränderung fällt besonders ins Auge: Anfänglich waren Stumpfs kahlköpfige Jesus-Figuren geschlechtslos. Neuerdings sind sie zwar noch immer von wenig sinnlicher leptosomer Gestalt, aber mit deutlich erkennbarem männlichem Geschlechts-

werkzeug ausgestattet, das in einigen Fällen erigiert ist. Auf einer Zeichnung trägt der Esel statt des in Jerusalem einziehenden Gottessohns lediglich dessen riesigen Penis, den das Reittier mit einer halbsbrecherischen Verrenkung zu küssen versucht.

Im Zuge der Erotisierung tauchen in Stumpfs Kunst nun auch Frauen auf: Zum Beispiel Eva, die bei ihrer Vertreibung aus dem Paradies vor Schreck den Apfel fallen lässt. Das einzige Exponat, das

sich nicht in die Reihe der religiös inspirierten Arbeiten einfügt, sondern zwischen ihnen wie ein Dokument weltlicher Lusternheit wirkt, ist ein weiblicher Akt, der den Betrachter zu unkeuschen Gedanken verleitet: Mit weit gespreizten Beinen und einer Hand am Busen präsentiert ihm eine Frau ihre Sexualmerkmale.

Handelt es sich bei den Produktionen dieses Künstlers um Zeugnisse einer sehr individuellen Form der Religiosität, um postmoderne Ironie, oder um naive Volkstfrömmigkeit? Derlei Fragen stellen sich dem Eröffnungsredner Thomas Bayrle nicht. Ihn erinnere die Ausstellung an das „leise gemurmelte Beten alter Frauen in der Kirche“. Diesen originellen Vergleich hat er offensichtlich anerkennend gemeint, denn ihm erscheine das mystische Gemurmel der Kirchgängerinnen als Ausdruck einer „inneren Akkumulation“, die im Kontrast zur „äußeren Akkumulation“ profaner Wünsche steht...

Praktische Gelegenheit zur spirituellen inneren Akkumulation wie auch zur äußeren leiblichen Ertüchtigung bot sich dem Publikum im Anschluss bei einer Percussion-Performance. Es kam zu ausgelassenen Pogo-Tänzen, die vor dem Hintergrund der gigantischen, bis unter die Hallendecke aufragenden Kunststofffigur eines knieenden Betenden als Ausübung eines kultischen Rituals verstanden werden konnten.

Kunstverein Familie Montez, Frankfurt. Breite Gasse 24: bis 30. März.